An eine Kranke : vier Sonette

Autor(en): **Frankhauser, Alfred**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Wissen und Leben**

Band (Jahr): **27 (1925)**

Heft 9

PDF erstellt am: **03.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-748678

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

AN EINE KRANKE. VIER SONETTE

I

Weißt du, wie tief auf uns die Nächte lagen?
Du wandest dich in deines Leibes Qualen —
stumm wie ein sündiger Geist in Martermalen —
du riefst den Tod in stumm erwürgten Klagen.

Nun schauen wir mit kinderbangem Fragen
in deine Augen, die Erlösung strahlen;
nun schauen wir die blassen Opferschalen,
die weißen Hände, die den Gram getragen.

Und wie wir schauen, ahnen wir die Wende;
wir fürchten ihn, der vor uns steht am Ende;
wir bleiben seine zitternden Vasallen.

Dir aber ist er Freund, und seine Hände
berühren dich mit leisem Wohlgefallen;
denn du bist reif und auserwählt aus allen.

II

Wir sahn dich an am klaren Tag. Uns graute!
Du wusstest nicht von uns; die Blicke hingen
weitab von uns in rätselhaften Ringen,
an Grenzen, wo der ewige Abgrund blaute.

Da wandten wir uns frierend ins Vertraute
und suchten Liebe bei den vielen Dingen,
und ahnten nicht, dass wir in Irrtum gingen
und blind geblieben, da dein Auge schaute.

Doch jäh erkannten wir in deinen Blicken
die Flammenschrift von heimlichen Geschicken,
wie Licht aus weiß erglühnden Opferkerzen:

Dass Augen strahlen in der Welt der Steine,
dass Totes aufersteht in Heiligenscheine,
das schufest du, gestrenger Gott der Schmerzen.

III

Die du den Tod in dunkler Nacht gerufen,
der dich entband von allen, die gebunden,
der dich geheiligt mit den sieben Wunden:
Wir stehn als Wartende vor deinen Stufen.

Du horchst: Du hörst von fernverwehten Hufen,
von leis entschwindenden Gespensterhunden,
die dir begegnet in durchlittnen Stunden
den Nachhall noch und Klang von großem Rufen...

Wir warten dein, du Siegende in Nöten,
ob deine dunklen Augen uns entböten...
Du bist nicht unser, doch wir sind die Deinen.

Lehr uns zu schaun in deine Morgenröten!
Einst wird der Angekündigte erscheinen
und uns in seinem Heiligtum vereinen.

IV

Gebenedeite, lass von deinen Händen
ein Winken nur uns jeden Morgen grüßen.
Lass uns dir folgen und von deinen Füßen
die Spur erkennen an des Feldes Enden.

Und lass uns, wenn die Hände Segen spenden,
in unsern dunklen Herzen heimlich büßen,
und uns in stummer Scham vor deinen süßen
gereiften Blicken heimlich abwärts wenden.

Das wird uns heilsam sein, und unsere Seele
langsam entwöhnen von der schalen Erde,
bis wir dein sind in Sinnen und Gebärde...

und wird in uns mit heimlichem Befehle
uns stündlich leiten auf geteilten Pfaden,
und also bleiben wir in deinen Gnaden.

ALFRED FANKHAUSER